

Mineralquellen, Kultorte und Heidenbekehrer

Autor(en): **Geschwendt, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie = Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia**

Band (Jahr): **54 (1968-1969)**

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-115235>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MINERALQUELLEN, KULTQUELLEN UND HEIDENBEKEHRER

Wenn man der ältesten Geschichte von Heilquellen¹ nachgeht, ist es erstaunlich zu bemerken, wie oft Quellen in Beziehung zur Christianisierung stehen; rein geschichtliche Überlieferungen sind selten, desto reicher geben Legenden Bericht, besonders vom Martyrium der Glaubensboten aus alter Zeit, denen die Unbekehrten ein schreckliches Ende bereiteten. Immer und immer wieder erscheint als Örtlichkeit der Untaten eine Heilquelle oder ein heute noch als heilkräftig angesehener Born oder Brunnen. Wir wählen eine Reihe solcher Legenden aus, bei denen merkwürdige Übereinstimmung in scheinbaren Äußerlichkeiten besteht.

In Chur in Graubünden wurde der Heidenbekehrer St. Luzius von Unbekehrten in einer Quelle oder in einem Brunnen ertränkt, seine Gehilfin Emerita verbrannt. In Vulpera benannte man frühzeitig die beiden stärksten Glaubersalzquellen der Schweiz nach den ersten Missionaren Graubündens und nahm St. Luzius in das Kantonswappen auf². In St-Maurice im Kanton Wallis erlitt der Legende nach der Hl. Mauritius mit einem Teil der Thebäischen Legion den Märtyrertod an einer heute noch fließenden Mineralquelle³. Im Jahre 636 wurde der schottische Einsiedler Monon am Rande eines Brunnens in

Nassonge in den Ardennen ermordet⁴. In Zürich wurden die Heidenapostel Felix, seine Schwester Regula und der Diener Exuperantius an der Stelle enthauptet, wo auf einer Limmatinsel eine verehrte Quelle entsprang. Heute steht dort die «Wasserkirche», in der das Quellwasser in ein Becken rinnt. Noch im 16. Jahrhundert wird der «Hl. Brunnen» erwähnt⁵. Der Bischof von Lorch, St. Maximilian, wurde im Jahre 284 in Cilli enthauptet. Wo sein Kopf hinfiel, entsprang eine Heilquelle⁶. Der Hl. Dyonis, der erste Bischof im römisch-gallischen Paris, wurde am Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. am Fuße des Montmartre, auf dem ein Merkurtempel stand, mit zwei Glaubensbrüdern enthauptet. Er soll sein Haupt bis zu einem am steilen Hange liegenden Heilbrunnen getragen haben, wo er den Kopf vom Blute reinigte. In Brionde (Auvergne) befindet sich das Grab des Hl. Julian neben einem Brunnen, an dem er getötet wurde. In Sarmenstorf im Kanton Aargau enthaupteten die Heiden drei heilige Angelsachsen, die angeblich im Jahre 909 nach Rom reisten. An der Stelle, wo die Häupter zur Erde fielen, entsprang ein Brunnen⁷. Ein Teil der Thebäischen Legion unter Gereon soll vor Köln ebenfalls den Märtyrertod erlitten haben; die Leiber warf man in einen Brunnen, der unter der St. Gereonskirche vorhanden sein soll⁸. An einer sehr stark fließenden Heilquelle in Holywell in Wales wurde die Hl. Winifreda enthauptet⁹. In Rutten bei Tongeren in Belgien wurde ein nicht anerkannter Volksheiliger, St. Evermarus, auf einer Wallfahrt mit seinen Gefährten an einer Heilquelle von räuberischen Heiden getötet. An Born und Kapelle findet alljährlich am 1. Mai ein personenreiches Frühlingsspiel statt, in dem u. a. St. Evermarus, seine Gefährten und die Räuber, auch zwei «Wilde Männer» auftreten, Reiterspiele abgehalten werden und Wasser aus dem Heilquell getrunken wird¹⁰. In der Nähe des Domes von Uppsala in Schweden entspringt am Ufer des Fyrisflusses die Eriksquelle. Sie entstand aus dem Blute des Hl. Erik, des Schutzpatrons Schwedens, nachdem er von seinem Widersacher, einem dänischen Prinzen, gefangen und enthauptet wurde. Der Bischof von Utrecht, St. Willibrord, Missionar der Friesen, wurde nach seinem Tode in der Krypta der Basilika von Echternach, in der sich der Brunnen St. Willibrord befindet, beigesetzt. Hierher

¹ Zeitschr. Altschlesien 8, 1939, 166 ff. (F. Geschwendt); Zeitschr. Schlesien 1961, 205 ff. (F. Geschwendt).

² Bündener Monatsblatt 1965, 39 f. (F. Geschwendt).

³ Rhein. Vierteljahrsbl. 1931, 339 (Kentenich).

⁴ G. H. Dumont, Belgien, Brüssel und das südliche Belgien 1959, 81.

⁵ Die drei Enthaupteten erscheinen seit Ende des 18. Jh. im Zürcher Staatssiegel, nachdem sie seit dem 14. Jh. im Stadtsiegel enthalten waren. Für diesbezügliche Nachforschungen habe ich Herrn Dr. Senger, Zürich, und Herrn Becker-Wahl, Opladen, zu danken.

⁶ Germania 44, 1966, 350; Forschungen zur Volkskunde, H. 33-35, 1950, 404 und 435.

⁷ H. Runge, Der Quellkultus in der Schweiz, Monatsschr. d. wiss. Vereins in Zürich. Zürich 1859, 7; dazu freundliche Auskünfte von Herrn Dr. Senger, Zürich.

⁸ Wenn in der Gegenwart kein Brunnen zu finden ist, so spricht das nicht gegen das ehemalige Vorhandensein eines solchen; z. B. wußte man von den drei Brunnen unter der Kirche von Nieukerk, Kr. Geldern, bis zu den Neubauten im 19. Jh. nichts (F. Geschwendt, Kreis Geldern, 1956, 133.)

⁹ A. Martin, Deutsches Badewesen in vergangenen Tagen, 1906, 29.

¹⁰ Rhein. Jahrbuch f. Volkskunde 11, 1960, 62 (K. Meisen); Lions. Internat. Mitteilungsblatt 1966, H. 6, 274 (F. Geschwendt).

richtet sich die bekannte Springprozession, die ihre Wurzeln in der Vorzeit haben soll. In Morsbach im Oberbergischen Kreis wurden am alten Quell «Höttepött» (= Hüte dich vor dem Quell) zwei Heidenapostel erschlagen¹¹.

Es ist nachgewiesen, daß in vor- und frühgeschichtlicher Zeit Mineralquellen fast durchweg bekannt und medizinisch gebraucht wurden¹²; man widmete ihnen hohe Verehrung, ganz gleich, ob es das Mana der Örtlichkeit war oder ob man später die Heilkraft der Quelle als Gottheit personifizierte. Sehr oft entwickelt sich an der Gesundheit spendenden Heilquelle ein Kultmittelpunkt, der für weite Gebiete umfassende Bedeutung erlangte. Nun erschienen die ersten christlichen Missionare und drangen mutig in die Zentren der alten Religionsübung vor, wo Priester und Medizinmänner den nach ihrer Meinung an alten Göttern und Kultplätzen frevelnden Eindringlingen am wildesten entgegentraten. Die christlichen Glaubensboten wandten sich nicht gegen den Gebrauch und die Verehrung der Heil- und Kultquellen, sondern wollten das Heidentum am angesehenen Kultort überwinden. In diesem Kampfe blieben die Missionare nicht immer Sieger. Wenn sie überwunden wurden, brachte man sie oftmals den Göttern als Opfer dar. Also war das Ertränken eigentlich ein Wasseropfer nach altem Ritus, nicht eine spontane Tötung der Glaubensboten.

Bei den meisten anderen angeführten Quellen fallen regelrechte Hinrichtungen auf, deren Kenntnis wohl durch echte Überlieferungen auf uns gekommen ist. Bei der als Wandersage geltenden Niedermetzlung der Thebäischen Legion liegen aber stets Beziehungen zwischen Martyrium und Quellen oder Brunnen und Skelettfunden in der Nähe vor.

Nach dem Siege des Christentums stand man vor der Tatsache, daß die seinerzeit als heilig und heilend angesehene Quelle immer noch floß und der tief eingewurzelte alte Zug der Umwohner zum Heilgut nicht ausgerottet werden konnte. Quellen, Bergheiligtümer und verehrte Felsen konnten nicht wie Kultbilder, verehrte

Bäume oder heilige Haine vernichtet werden. Mancherorts half die künstlich erweckte Angst vor angeblichen Teufelsquellen die Stelle zu meiden und das Wasser nicht zu genießen. Im Oberbergischen Kreise galt der Quell, der die Hinrichtung der Missionare sah, als unheilbringend («Hüte dich vor dem Quell»). Man kam bei mehreren der angeführten Quellen zu einer langsamen Umwandlung der geschichtlichen Ereignisse. Man glaubte schließlich, daß nicht die Missionare an einem Born enthauptet wurden, sondern die Quelle wäre erst aus ihrem Blute entstanden und damit verehrungswürdig. Sie konnte also in den christlichen Kult übernommen werden.

St. Willibrord wird ebenfalls in einen alten Kultmittelpunkt bei dem heutigen Echternach vorgestoßen sein, einen Mittelpunkt alter Religionsübung, wo eine Kultquelle sprudelte, wo Recht gesprochen wurde; die Stätte des ehemaligen Dingstuhles ist bekannt¹³, und wo noch alte Bräuche der Vorzeit wie die Springprozession geübt wurden. Er überwand das Heidentum, und seine Anhänger legten ihn nach seinem Tode in einer Kapelle an der Quelle zur ewigen Ruhe. Sarkophag, Kapellenreste und Quelle sind in der Krypta der Basilika zu sehen.

Selbst eine nur zufällige und unsystematische Beschäftigung mit den angeführten Zusammenhängen ergibt, daß sich hier an der Wende vom Heidentum zum Christentum aufschlußreiche Überschneidungen von Vorgeschichte, Geschichte, Volkskunde, Religionsgeschichte und auch Balneologie ergeben. Von diesem Berührungspunkt aus kann eine gegenseitige Befruchtung zur Lösung mancher, im Zwielficht von mündlicher Überlieferung zur gesicherten Geschichte stehender Fragen erfolgen.

¹¹ O. Schell, Beiträge zum Volksglauben im Bergischen, 1929, 221; P. Zaubert, Rheinlandsagen, 1. Bd. 1924, 190.

¹² Vgl. Anm. 1.

¹³ Viele Beispiele für das Zusammentreffen von Kultmittelpunkt, Rechtsprechung, verehrter Quelle, Volksfest – später Markt – in: Die Kunde NF 9, 1958, 63 ff. (F. Geschwendt).